

70 Jahre ekz: Herausforderungen und Chancen für Deutschlands führenden Bibliotheksdienstleister

**Barbara Lison,
Mitglied im ekz-Aufsichtsrat,
zum 70-jährigen Jubiläum der ekz,
16. Februar 2017**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!
Sehr verehrter Herr Dr. Meyer, lieber Andreas Mittrowann!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ekz!
Verehrte Anwesende!

Es ist mir eine große Freude, auf der heutigen Veranstaltung die Geschichte der ekz zu beleuchten, vor allem aber ein Blitzlicht auf die Gegenwart und Zukunft der ekz zu werfen. Dass mir diese Ehre zukommt, liegt wahrscheinlich nicht allein an meiner Funktion der Bundesvorsitzenden des Deutschen Bibliotheksverbandes, sondern sicherlich auch daran, dass ich die ekz seit knapp einem Vierteljahrhundert in vielfältiger Art und Weise begleiten durfte. Im Jahr 1993 wurde ich zum ersten Mal in den Aufsichtsrat unserer Jubiläumsfirma gewählt und habe somit seit fast 25 Jahren eine besondere Verantwortung für die wirtschaftliche Entwicklung der ekz. Und meine eigene Berufsbiographie ist daher kontinuierlich mit den Dienstleistungen der ekz, auch als Kundin natürlich, verknüpft gewesen. Und dies ist bis zum heutigen Tage so geblieben.

Mein Redebeitrag soll Ihnen die großen Entwicklungslinien der Firma ekz aufzeichnen, sowie von entscheidenden Weichenstellungen für die Marktpräsenz dieses Unternehmens berichten. Wichtig ist mir dabei auch die Betonung der besonderen „DNA“, die die ekz auf dem deutschen und auch europäischen Bibliotheksmarkt so erfolgreich und einzigartig macht.

Ich möchte die Entwicklung der ekz gerne vor dem Hintergrund der Entwicklungen der deutschen Bibliotheken darstellen, und hatte auch vor, dies mit meiner eigenen Berufsbiographie zu korrelieren, kann dies aber angesichts des nicht völlig unerheblichen Altersunterschiedes zwischen uns beiden nur schlaglichtartig tun. Denn, als vor 70 Jahren die ekz in ihrer heutigen Rechtsform gegründet wurde, war meine Existenz noch nicht einmal ansatzweise geplant.

Dennoch würde ich meine Ausführungen gerne beginnen mit meinen ersten persönlichen Kontakten mit der ekz, mit meinen ersten Eindrücken, die ich hatte, als ich 1983 die bibliothekarische Berufswelt betrat.

Ich muss gestehen, dass in meinem Referendariat die Öffentlichen Bibliotheken nicht sonderlich prominent im Curriculum vorkamen. Das ist heute – und das sage ich mit einem Seitenblick auf die KollegInnen aus dem Hochschulbereich – sicherlich anders. Aber damals wurde in Köln an der guten alten „Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen – FHBD“ die ekz im Zusammenhang mit dem Thema „Bestandsaufbau in ÖB“ nur eher cursorisch erwähnt – als Bücherlieferant, als Teilnehmer einer mir damals äußerst dubios und viel zu komplex anmutenden sogenannten „Lektoratskooperation“ und als Herausgeber eines Informationsdienstes für den

Bücherkauf Öffentlicher Bibliotheken, dessen Zweck der Effizienzsteigerung sich mir allerdings doch sofort erschloss.

Mein Leben für die Öffentlichen Bibliotheken begann 1987 in Oldenburg – somit feiere ich in diesem Jahr mein persönliches 30-jähriges ÖB-Jubiläum. Und ich weiß noch wie heute, wie ich mich fühlte, als ich 1988 erstmal die ekz besichtigen durfte. Ich muss sagen, ich war total beeindruckt, insbesondere von den Werkstätten, wo die Bücher noch meistens manuell aufgebunden, aber teilweise auch schon in Folieneinbandmaschinen bearbeitet wurden, oder auch von dem riesigen Auslieferungslager. Hier lagen in den Regalen Bücherstapel in großen Gebinden, die auf den Abruf aus den Bibliotheken warteten. Oder es gab Kolli, bestehend aus vielen Büchern, mit den Namen der ganz großen Bibliotheken, die ich damals geradezu ehrfürchtig zur Kenntnis nahm. Nachdem ich im ekz-Lektorat durch Frau Robenek ENDLICH eine fundierte Einführung in die Lektoratskooperation erhalten hatte, reifte in mir der Wunsch, an dieser bundesweiten Titel-Empfehlungs-Organisation mitzuarbeiten. Und dies durfte ich dann auch tatsächlich wahr machen – bis 1993 betreute ich einen Teilbereich der Geschichte.

Seit meiner Wahl ins Amt einer Aufsichtsrätin der ekz 1993 durfte ich alle weiteren wesentlichen Entwicklungen, die die ekz für den Markt der Bibliotheken entwarf und umsetzte, begleiten und manchmal sogar ein bisschen beeinflussen – das hat natürlich am meisten Spaß und Erfolgsgefühle gebracht.

Das Stichwort „Entwicklungen“ bringt mich nun auf meinen zweiten konzeptionellen Pfad, nämlich, die Entwicklungslinien der ekz mit den Entwicklungslinien der Öffentlichen Bibliotheken zu korrelieren.

Wir alle hier in diesem Raum wissen ganz genau, welchen drastischen Veränderungsanforderungen unsere Bibliotheken – und natürlich auch wir mit ihnen – speziell in den letzten 30 Jahren ausgesetzt waren. Hier passt ganz besonders gut der alte lateinische Spruch, den wir in unserer Schulzeit als unser Lebensmotto erkoren hatten: „Tempora mutantur et nos in illis“ - „Die Zeiten ändern sich, und wir in ihnen bzw. mit ihnen.“ Und genau diesen Veränderungsanforderungen musste auch die ekz begegnen, wollte sie sich auf dem Markt behaupten und weiterhin ein wichtiger Partner der Bibliotheken bleiben.

Ohne die ja tatsächlich revolutionären Entwicklungen in der Computer- und Kommunikationstechnik wäre das Veränderungsvolumen der ekz sicher deutlich kleiner ausgefallen. Aber mit der Nutzung dieser Techniken ergaben sich bisher ungeahnte Möglichkeiten, das Arbeiten in den Bibliotheken zu erleichtern und zu verbessern.

Ich will dieses Innovationspotenzial und dessen Nutzung durch die ekz im Folgenden nun an einigen Beispielen verdeutlichen.

Meine erste persönliche derartige Erfahrung war das damals als geradezu „revolutionär“ betrachtete Angebot des „KD“, des Katalogisierungsdienstes, Ende der 80er Jahre. Das Abonnement dieses ekz-Produktes machte viele Katalogisierungsarbeiten in Hunderten, wenn nicht gar Tausenden von Bibliotheken überflüssig, indem man automatisch fertige physische Katalogkarten zu den bei der ekz bestellten Büchern erhalten konnte, die nur noch mit einigen Lokaldaten ergänzt werden mussten. Damit wurde Zeit-Kapazität bei den Beschäftigten freigeschaufelt, die gut in den direkten Dienst an den Kunden eingebracht werden konnte. Natürlich wurde diese Neuerung zur Effizienzsteigerung nicht überall begrüßt, wie das bei einschneidenden Neuerungen oft der Fall ist. Es dauerte doch seine Zeit, bis die Bibliotheken die positiven Effekte dieses Produktes zu schätzen wussten und bis auch die städtischen Kämmerereien die dafür notwendigen zusätzlichen Mittel zur Verfügung stellten.

Ich erinnere mich noch sehr gut, dass mir die Oldenburger kameralistischen Verwaltungs-Sparfüchse vorhielten, wir hätten doch das Personal für die Katalogisierungsarbeiten, mit den sogenannten „eh-da-Kosten“, da bräuchten wir doch die zusätzliche Dienstleistung nicht. Ich denke, diese Art von Kampf und Überzeugungsarbeit musste an vielen Stellen gekämpft werden.

Und für die Markteinführung weiterer innovativer Dienstleistungen oder Angebote der ekz galt stets dasselbe, ob es nun in den 70er Jahren die Aufnahme von Non-book-Medien in das Verkaufsportfolio war, die Überführung der diversen Informationsdienste in die digitale Form oder die Einführung des Konzepts der Standing Order um die Jahrtausendwende, die ja bis heute in manchen Gegenden unseres schönen Landes heftig umstritten sein soll, wie man immer wieder hören und lesen kann.

Ich persönlich kann nur sagen, wie froh ich für meine Bremer Stadtbibliothek und deren Beschäftigte darüber bin, dass wir alle diese Angebote der ekz haben, die uns das Leben nicht nur erleichtern, sondern uns auch Freiräume verschaffen, verstärkt auf unsere Kundinnen und Kunden einzugehen und zuzugehen.

Und damit komme ich zu einem anderen Erfolgsfaktor für die ekz, der neben der kontinuierlichen Entwicklung des Angebotes eine wesentliche Rolle spielt. Das ist die seit Jahrzehnten geübte und auch immer weiter optimierte Kundenorientierung, nein: besser Kundennähe und Kundenbeteiligung.

Aus meiner Sicht sind die zwei wichtigsten Instrumente bzw. Elemente der Kundenbeteiligung, die die ekz nun schon seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich praktiziert, zum einen die Lektoratskooperation, zum anderen die Zusammenarbeit mit einem Bibliothekarischen Beirat.

Da sie erheblich älter ist, will ich mich zunächst der Lektoratskooperation widmen:

Und will vorwegschicken, dass diese weltweit eine wohl ziemlich einmalige Einrichtung unseres Berufsstands ist. Denn, wann immer ich in anderen Ländern über Bestandsmanagement Vorträge gehalten oder Seminare durchgeführt habe, stießen meine Ausführungen zur Lektoratskooperation fast immer zunächst auf das größte Interesse und dann auf das größte Bedauern, dass es ein derartiges Kooperationsprojekt nicht auch in dem jeweiligen Land gab.

Ja, seit 1976, also inzwischen über 40 Jahre, haben sich die zwei bibliothekarischen Verbände, BIB und dbv, sowie die ekz zu diesem, wie es immer heißt, „einzigartigen Modell in der Bibliothekslandschaft“ zusammengesetzt. Zurzeit arbeiten fast 80 Lektorinnen und Lektoren aus über 40 Bibliotheken mit – das ist der Beitrag des dbv – und 230 RezensentInnen, über den BIB rekrutiert, bringen sich ebenfalls in diese Unternehmung ein. Die ekz organisiert, redigiert, erstellt, finanziert und vertreibt die sich daraus ergebenden Lektoratsdienste und sorgt für die ÖB-gerechte Erschließung der Titel. „Die Lektoratskooperation verbindet damit die Vorteile einer dezentralen, praxisnahen Marktsichtung mit der Effizienz eines zentral organisierten Besprechungssystems“, so heißt es in der Jubiläumsbroschüre aus dem letzten Jahr – passender kann man den Wert der Lektoratsdienste wirklich nicht ausdrücken. Ein Beispiel von Kundenbeteiligung bei der Herstellung eines Produktes bzw. Services par excellence!

Das zweite hervorragende Instrument der Kundenbeteiligung ist der Bibliothekarische Fachbeirat, der 1991 erstmals ins Leben gerufen wurde, als ein „Gremium zur ständigen Konsultation ... bei der Ermittlung der Kundenbedürfnisse“ – nicht WÜNSCHE – „der Entwicklung neuer oder der Verbesserung vorhandener Produkte und Dienstleistungen, der Vorbereitung von Projekten und Tests der Projektergebnisse und der Vermittlung von ekz-Überlegungen in der Fachwelt.“

Mit einigen Unterbrechungen gibt es diesen Bibliothekarischen Fachbeirat bis heute, wobei auf jeden Fall zu konstatieren ist, dass das heutige Konzept noch viel deutlicher auf Innovationsthemen liegt als wahrscheinlich vor 25 Jahren. Immer schon wurde Wert darauf gelegt, dass die Auswahl der sieben, heute zehn Mitglieder sowohl regional als auch von den Bibliothekstypen her mit dem Ziel der Ausgewogenheit erfolgt. Der Fachbeirat hat in dem Unternehmen ekz einen so hohen Stellenwert, dass er in der Satzung verankert ist und die Person, die den Vorsitz des Beirats innehat, dem Aufsichtsrat einmal im Jahr einen Bericht erstattet.

Der Fachbeirat ist ein Gremium, das im Unternehmen operativ dem Bibliothekarischen Direktor zugeordnet ist, der auch für dessen Koordination und gegebenenfalls die Umsetzung der Beratungsergebnisse verantwortlich zeichnet. Und hier haben wir einen weiteren Erfolgsfaktor der ekz, das ist die Funktion des Bibliothekarischen Direktors als Mitglied des Führungsteams. Ursprünglich hatte das Unternehmen bei seiner Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg nur einen Geschäftsführer, und das war ein Bibliotheksfachmann. Doch, da die wirtschaftlichen Verhältnisse der ekz seit ihrer Gründung das kritische Stadium nicht zu überwinden schienen, wurde nach langer, langer Diskussion 1949 schließlich doch ein Kaufmännischer Geschäftsführer berufen und die Doppelspitze eingeführt. Bezeichnend, und heute sicher nicht mehr vollständig gültig, finde ich die in den entsprechenden Protokollen des Aufsichtsrates festgehaltenen Aufgaben bzw. Funktionsbeschreibungen des Bibliothekarischen Direktors, der müsse „seine ganze Arbeitskraft darauf konzentrieren, ..., die bibliothekarischen Interessen der Firma zu sichern und zu pflegen. Dieser Mann [sic!] müsse frei von wirtschaftlichen Dingen sein“.¹

Tja, was soll man da noch hinzufügen außer, dass diese Position seit inzwischen vielen Jahren sicherlich eine deutlich geschärfte Positionierung bekommen hat: der Bibliothekarische Direktor muss natürlich auch die wirtschaftlichen Bedingungen und Entwicklungen der ekz berücksichtigen, und er muss sich weiterhin zusätzlich um die Interessen DER KUNDINNEN UND KUNDEN kümmern und versuchen, diese in Einklang mit den Interessen der ekz zu bringen.

Womit wir wieder bei der Verantwortung für den Kundenbeirat wären. Aber auch die vielen anderen kundenorientierten und kundenbeteiligten Aktivitäten des Bibliothekarischen Direktors dürfen nicht vergessen werden: regelmäßige Teilnahme an vielen dbv-Sektionssitzungen, Mitgliedschaft im BID-Vorstand und in der BII, Mitglied in der Jury „Bibliothek des Jahres“, Verantwortung für die schon traditionelle Teilnahme mit einem prominenten Stand an den Bibliothekartagen und Kongressen der Bibliotheksverbände und vieles andere mehr, das ich hier aus Zeitgründen nicht weiter aufzählen kann.

Ja, und der Geschäftsführer? Ist der immer noch der „Kaufmann...“, die Seele der Firma, die der Firma Leben gäbe und sich den Problemen der kaufmännischen Praxis widme“²? Nein, denn der aktuelle Geschäftsführer, Herr Dr. Meyer, ist schon längst ein perfekter Kenner der Bibliotheksszene und ist ebenfalls ganz stark auf den Kundenkontakt hin orientiert. Damit kann festgestellt werden, dass die ekz heute mit dieser Doppelspitze bestens aufgestellt ist, über effektive Maßnahmen zur Kundenorientierung und Kundenbeteiligung eine erfolgreiche Unternehmensstrategie zu betreiben. Auf der Website der ekz klingt das heute so: „Gemeinsam mit den Kunden entwickelt das Unternehmen begeisternde, praxisorientierte Produkte und Dienstleistungen, damit Bibliotheken für die Aufgaben und Herausforderungen von heute und morgen perfekt vorbereitet sind.“³

Die Mutter erfreut sich mehrerer erfolgreicher Töchter:

¹ Zit. Nach Kuhlmann, S. 65

² Kuhlmann, S. 65 (Seite 65 von was?)

³ Website ekz, 2.2.2017

Diese erfolgreiche Unternehmensstrategie beinhaltet auch, dass diese Firma sich nicht nur auf ihren Geschäftsfeld-Lorbeeren ausruht, beziehungsweise diese modernisiert und verbessert, sondern sich auch vergrößert und auf zusätzliche Geschäftsfelder begibt. Dies hat sie seit mehreren Jahrzehnten praktiziert. Damit leitete die ekz entscheidende Weichenstellungen für ihre dauerhafte und vor allem zukünftige Marktpräsenz ein.

Diese Strategie wird insbesondere seit der letzten Dekade forciert, nachdem die Mehrheit der ehemals in öffentlicher Hand befindlichen Firmenanteile privatisiert worden war. Und bereits zu Beginn dieses Jahrtausends ging die ekz über die deutschen Grenzen hinaus und gründete Niederlassungen in Österreich und Frankreich, erwarb eine Beteiligung in der Schweiz und arbeitete immer mehr mit ausländischen Partnerfirmen zusammen. Sie entwickelte sich vom nationalen Anbieter zu einem europäischen Player.

Auch das eigentliche Angebot der ekz, das Buch- und Kataloggeschäft, wurde inzwischen deutlich ausgedehnt. Ich erwähne hier zunächst die vielen Bibliotheken, deren Einrichtung und Möblierung von der ekz erfolgte, als den wahrscheinlich offensichtlichsten Geschäftsbereich der ekz neben dem Buchgeschäft. Was aber ebenfalls stark ins Gewicht fällt bei den weiteren Aktivitäten der ekz ist auch das Beratungsgeschäft und natürlich der ganze Themenkomplex der Fortbildungen – nicht zuletzt diese schöne Institution der „Inspirationen“, zu der wir uns heute wieder zusammengefunden haben.

Hinzu kommt, dass das Firmenportfolio seit über zehn Jahren ständig erweitert wurde, so dass heute zu der sogenannten „ekz-Gruppe“ fünf Töchter gehören, von denen die technologiebasierten Easy-Check, divibib und LMSCloud sicher das größte Innovationspotenzial für die Zukunft haben. Gerade auch die Einführung neuer Produkte wie e-Circle und vor allem die Technik der Open Library, die für viele Bibliotheken einen Quantensprung hin zur Erweiterung ihrer Öffnungszeiten bedeuten kann, zeigen, dass die ekz die Zeichen der Zeit erkannt hat und deren Herausforderungen aufgreift.

Mit diesen Töchtern kann die ekz zu Recht behaupten: „Die ekz.bibliotheksservice GmbH ist als führender Bibliothekseinrichter und Komplettanbieter im deutschsprachigen Raum Mitgestalter und Innovationskraft der Branche. Ausstattung, Medien, Fortbildung und Beratung – die ekz bietet alles aus einer Hand.“

Aus dem kriegsbedingt nach Reutlingen verlegten Bücherlager mit knapp 300.000 Bänden des Leipziger „Einkaufshauses für Volksbüchereien“ ist also dieses innovative Unternehmen geworden. Tja! Und jetzt stelle ich fest, dass ich Ihnen gar nicht so viel über die Geschichte der ekz und zu den historischen Unternehmensabschnitten berichtet habe, wie Sie vielleicht bei einer solchen Rede erwartet hätten. Mir war hier und heute aber etwas anderes wichtiger, nämlich, über das Werden der Identität der ekz zu sprechen. Natürlich sind auch bei einem Wirtschaftsunternehmen die historischen Wurzeln wichtig, die den Geist, den Spirit, des Unternehmens begründeten. Noch wichtiger aber ist meiner Meinung, wie das Unternehmen sich diesen Spirit erhalten hat und wie dieser Spirit heute gelebt wird. Und da kann ich nur konstatieren, dass die ekz weiterhin ihren Kundinnen und Kunden in den Bibliotheken so nahe ist, wie man sich das als KundIn nur wünschen kann. Die ekz unterstützt und stärkt uns Bibliotheken nach wie vor; die ekz nimmt uns Arbeit ab und ermöglicht uns ein Zeitvolumen, das wir unbedingt in unsere Arbeit mit den Kundinnen und Kunden investieren müssen.

Mein Fazit für heute und für die Zukunft ist und bleibt: „Wenn es die ekz nicht gäbe, müsste man sie erfinden“.

Mit meinem Dank für Ihre Aufmerksamkeit verbinde ich den Wunsch, dass diese „Inspirationen-Veranstaltung“ uns alle für unsere weiteren Aufgaben inspirieren wird, und danke den Herren Dr. Meyer und Mittrowann für Ihre immer so konstruktive und aktive Unterstützung der deutschen Bibliotheken. Die ekz ist natürlich Ihr Geschäft, aber Sie betreiben es nicht nur mit ökonomischem Weitblick, sondern auch mit Engagement für die Bibliotheken! Ich wünsche Ihnen und den Beschäftigten Ihres Hauses, dass Sie diese Parallelität auch in den kommenden Jahrzehnten im Blick und im Herzen haben und die ekz auf dieser Basis erfolgreich in die Zukunft steuern werden.